

Andacht für Freitag, 9. Oktober 2020

Gesprochen von Benno Scheidt, Pfarrer an den MediClin Bliestal Kliniken.

Losung: Jesaja 49,⁴:

„Ich dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz. Doch mein Recht ist bei dem HERRN und mein Lohn bei meinem Gott.“

Lehrtext: 1. Korinther 15,⁵⁸:

„Seid fest und unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, denn ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“

Manchmal, liebe Hörerinnen, liebe Hörer, werde ich trübsinnig und sehe einfach nur schwarz. Kriege, Hungersnöte, Naturkatastrophen und Klimawandel. Weltweite Corona-Krise und immer mehr Plutonium- und Plastikpartikel in Meer und Boden. Daneben Präsidenten wie Trump oder Bolsonaro oder... oder... oder.... Von Terrormilizen und Warlords in Afrika und dem vorderen Orient ganz zu schweigen.

Manchmal fürchte ich, dass alle Mühe vergebens, und diese Welt nicht zu retten ist; Gott sich angewidert von seiner Schöpfung abgewendet hat. Mit Blick aufs Große und Ganze - und meinem - weniger als verschwindend geringen Einfluss darauf - denke und rede ich mich zuweilen in ein tiefes, dunkles Loch hinein, bis der letzte Schimmer, das letzte Fünkeln Hoffnung erloschen ist.

In solchen finsternen Gedankenlöchern bliebe ich gefangen, hörte ich dort nicht immer wieder eine leise Stimme:

Keine Triumphierende, wie die der Losung: *„...Doch mein Recht ist bei dem HERRN und mein Lohn bei meinem Gott.“*

Auch keine Kämpferische, wie im Lehrtext: *„Sei fest und unerschütterlich und nimm immer zu in dem Werk des Herrn, denn du weißt, dass deine Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“*

Eher eine Fragende, leise - herausfordernd Barmherzige:

„Kränkt es dich, dass deine Kräfte begrenzt sind – wärest du gerne stärker? Möchtest du – wie die Comichelden etwa – die Welt retten – oder zumindest einen großen Teil davon? Meinst du, das wäre deine Aufgabe, deine Bestimmung?“

Erinnere dich an das ‚Agnus Dei‘: ‚Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt...‘.

Du musst und kannst sie nicht tragen. Selbst wenn du es wolltest und jedes Quäntchen deiner Kraft voll und effektiv einsetztest - du würdest dich nur heillos überheben und kläglich scheitern.

Das verlangt aber niemand von dir – dein Schöpfer am wenigsten. Oder siehst du das anders?“

Diese Stimme im Ohr, steige ich aus meinem Jammerloch wieder heraus in den Alltag. Die Lebensumstände sind die gleichen – nichts ist besser, nichts schlechter geworden – und doch: mein Blickwinkel hat sich verändert – einstweilen zumindest, bis zum nächsten Anfall von – sagen wir - katastrophierendem Selbstmitleid.

Zwei Sätze sind mir jetzt im Sinn: Der erste ist von Jesus und fast 2000 Jahre alt: *„Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes...“* [Lk 9,⁶²] Der zweite deutlich jünger; Th. Roosevelt, der 26. Präsident der USA, sagte ihn 1906. *„Tu was du kannst, mit dem was du hast, wo immer du bist.“*^{*}

Zwei Sätze – weniger tröstlich denn herausfordernd; Schubse, die zumindest ich manchmal brauche, um einen nächsten kleinen Schritt zu tun – statt auf der Stelle zu treten und vom großen Wurf zu träumen; das nächste dünne Streichholz anzuzünden - statt wieder und wieder über die Finsternis in unserer Welt zu lamentieren und ihren Untergang an die Wand zu malen.

Amen.

^{*}Theodore Roosevelt (*1858 - †1919) 26. Präsident der USA; Rede anlässlich der Verleihung des Friedensnobelpreises 1906